

Laibacher Zeitung.

Nr. 24.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 29. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Februar:

Mit Post unter Schleifen . . . 1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 1 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . — „ 92 „

Für die Zeit vom 1. Februar bis Ende Juni:

Mit Post unter Schleifen . . . 6 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 5 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . 4 „ 60 „

Nichtamtlicher Theil.

Die Demission des Ministeriums.

Die schon seit mehreren Tagen lebhaft ventilirte Demission des österreichischen Ministeriums wurde bekanntlich in der Samstagssitzung dem Abgeordnetenhaus offiziell zur Kenntnis gebracht. Es war eine kurze, doch bedeutungsvolle Sitzung, zu der die Volksvertreter sich versammelt hatten. Lange vor Eröffnung derselben ging eine lebhafteste Bewegung durch das Haus, das mit seinen überfüllten Gallerien und dem dichtbesetzten Saale einen interessanten Anblick bot. Nach Bekanntgabe des Einlaufes erhob sich Sr. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg unter größter Ruhe aller Anwesenden. Mit lauter, wie immer weithin vernehmbarer Stimme machte er in wenigen Worten dem Hause bloß die Mittheilung, daß Se. Majestät die vom Ministerium erbetene Demission angenommen und dasselbe beauftragt habe, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Ministeriums fortzuführen. Tiefe Stille herrschte während und am Schlusse der Erklärung des Ministerpräsidenten. Präsident Dr. Rechbauer schlug sofort vor, die Sitzung zu schließen und mit Rücksicht darauf, daß die Minister beauftragt wurden, die Geschäfte einstweilen fortzuführen, die nächste für kommenden Dienstag anzuberaumen. Die Tagesordnung dieser Sitzung ist eine unbedeutende. Das Haus stimmte dem Vorschlage bei und ging in bewegter Stimmung auseinander.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr Dr. Rechbauer, ist Samstag zu Sr. Majestät beschieden worden. Dr. Rechbauer begab sich sofort nach Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses in die Hofburg, wo er von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen wurde. Wie man in Abgeordnetenkreisen mit

Bestimmtheit versichert, werden bereits in den nächsten Tagen noch andere hervorragende Parlamentsmitglieder — man nennt außer den Abgeordneten Herbst, Kellersperg und Eichhoff noch die Herren Graf Caronini und Dumba — zu Sr. Majestät berufen.

Ueber den Verlauf und die äußere Szenerie der (330.) Sitzung, in welcher das Kabinett Auersperg dem Abgeordnetenhaus seine erfolgte Demission anzeigte, bringen die Wiener Blätter nachstehenden Bericht vom 26. d. M.:

„Die Nachricht, daß das Ministerium heute über seine Demission Mittheilung machen werde, hat das Publikum in großen Scharen angelockt. Die Gallerien sind lange vor Beginn der Sitzung überfüllt; in der Diplomatenloge bilden die Damen die Majorität. Mitten unter ihnen erblickt man die auffallende Erscheinung Smolka's. Die Abgeordneten selbst halten sich in den Couloirs auf, um ausschließlich über die Ministerkrise zu debattieren. Nur hie und da hört man noch eine Discussion über die neuesten Friedensnachrichten. Das Buffet, sonst vor der Sitzung sehr besucht, ist heute ganz verwaist. Um 11 Uhr erscheint Fürst Adolf Auersperg im Hause und begibt sich sofort zum Präsidenten, mit dem er eine längere Unterredung pflegt. Endlich ertönt das Glockenzeichen, welches die Volksvertreter zur Eröffnung der Sitzung ruft. Sie begeben sich in den Saal und bleiben im eifrigsten Gespräche. Um halb 12 Uhr treten die Minister ein, bis auf die erkrankten Kabinettsmitglieder Baron Lasser und Dr. Stremaier. Der Ministerpräsident sowohl als auch seine Kollegen von der Ministerbank werden von zahlreichen Abgeordneten in herzlicher Weise begrüßt.

Präsident Dr. Rechbauer erklärt einige Minuten nach halb 12 Uhr die Sitzung für eröffnet. Da viele Mitglieder des Hauses im Saale stehen bleiben, ertönt von allen Seiten der Ruf: Auf die Plätze! und alles nimmt nunmehr in den Bänken Platz. Es zeigt sich, daß letztere schon seit langer Zeit nicht so stark besetzt waren wie heute. Es gelangt zunächst der Einlauf zur Kenntnis.

Präsident: Nach Mittheilung des Einlaufes ertheile ich Sr. Durchlaucht dem Herrn Ministerpräsidenten das Wort.

Ministerpräsident Fürst Auersperg: Ich erlaube mir, dem hohen Hause die Mittheilung zu machen, daß Se. k. und k. Apostolische Majestät die von dem Ministerium erbetene Demission allergnädigst anzunehmen geruht und uns gleichzeitig beauftragt haben, die Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Ministeriums fortzuführen.

Präsident: Nach dieser hochwichtigen und weittragenden Mittheilung, die wir soeben aus dem Munde

Sr. Durchlaucht des Herrn Ministerpräsidenten vernommen haben, zweifle ich, ob das Haus in der Stimmung sein wird, in der Tagesordnung vorzugehen. Nachdem jedoch Se. Majestät zugleich die Regierung beauftragt haben, die Geschäfte fortzuführen, so glaube ich, daß auch das hohe Haus in seinem Geschäftsgange keine Unterbrechung eintreten lassen soll; mit Rücksicht darauf, daß currente Geschäftsstücke vorhanden sind, deren Durchführung der Regierung durch Se. Majestät aufgetragen ist, möchte ich mir den Vorschlag erlauben, die heutige Sitzung zu schließen und die nächste Sitzung für Dienstag den 29. d. anzuberaumen mit folgender Tagesordnung: Erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Beistellung der während des Friedensstandes von dem Heere, der Kriegsmarine und der Landwehr benötigten Unterkünfte (Militär-Bequartierungs-gesetz); Wahl eines Mitgliedes in den Steuerreformauschuß an Stelle des aus demselben ausgetretenen Abg. Stene; Berichte über Petitionen; zweite Lesung des vom Herrenhause beschlossenen Gesetzes, betreffend die Enteignung zum Zwecke des Eisenbahnbaues. Wird gegen diese Tagesordnung eine Einwendung erhoben? (Niemand meldet sich.) Da dies nicht der Fall ist, erkläre ich die Sitzung für geschlossen. Schluß der Sitzung 11 Uhr 40 Minuten.

Parlamentarisches.

Freitag vormittags fand eine Sitzung des Bankcomités des österreichischen Abgeordnetenhauses statt, in welcher der tagsvorher vom Abg. Dr. Giskra formulierte Antrag bezüglich der Verweisung der Achtzigmillionen-Schuld an die Regnicular-Deputation in Berathung gezogen wurde. Der Finanzminister, Freiherr von Bretis, wohnte der Sitzung bei, ohne sich jedoch an der Discussion zu betheiligen. Nach längerer Debatte wurde auf Antrag des Abg. Dr. Herbst definitiv beschlossen, dem Ausgleichsausschuße vorzuschlagen, daß die Angelegenheit der Achtzigmillionen-Schuld durch die Quotendeputation zu behandeln sei. Der betreffende Gesetzentwurf, durch welchen die Quotendeputation zur Austragung der Frage der Achtzigmillionen-Schuld berufen werden soll, lautet in der vom Referenten Dr. Giskra vorgeschlagenen Fassung folgendermaßen:

„§ 1. Zum Behufe der Erzielung eines Einverständnisses über die Beitragsleistung der beiden Reichshälften zur vollständigen Tilgung der Schuld von achtzig Millionen an die österreichische Nationalbank wird die auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 wegen Vereinbarung über die Beitragsleistung zu den Kosten der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie im Jahre 1877 eingesetzte Quotendeputation berufen und bestellt.“

Fenilleton.

Karl von Holtei.

Von Bruno Bucher.

Die Lebenszeichen, welche neuerer Zeit von dem diesertage als Jubilar Gefeierten in die Oeffentlichkeit gelangt sind, verrathen bei ihm selbst keine Jubelstimmung darüber, daß er außersehen worden, das Wort des Psalmisten zu bekräftigen: und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Die Hinfälligkeit des Körpers, welche auch dieser Achtziger bei aller Fülle der Lebenskraft an sich erfahren muß, ist es wol nicht allein, was ihn des Lebens überdrüssig macht. Der Dank, den ihm die Gegenwart reichlicher spendet, als jene Zeit, welcher er seine besten Kräfte widmete, kann ihm doch nicht die Thatfache verhallen, daß jene Zeit eben die seine war. Bringen wir ihm Verständnis und Theilnahme entgegen, so muß er selbst sich dem lebenden Geschlechte gegenüber als ein Fremder, von seinen Genossen Zurückgelassener fühlen. Mit denen er jung war, mit denen gemeinsame oder verwandte Bestrebungen ihn verbanden, sie sind, wie jene anderen, mit denen er einst im Kampfe lag, ihm vorauszugegangen. Die „Literaten“ — ein Name, dessen übler Beiklang sich freilich auch aus derselben Zeit herstreift — die Literaten von Breslau, Berlin, Wien, mögen nun ihre Namen in die Jahrbücher der Literatur einregistriert oder mit ihren Werken der

Vergessenheit anheimgefallen sein, hatten Ziele und Sorgen, welche das heutige Geschlecht nicht mehr bewegen, und die große Mehrzahl von ihnen vermochte auch nicht, sich in die von 1840 datierende neue Richtung des geistigen Lebens in Deutschland zu finden. Wir lächeln heute, wenn wir sehen, in welchem Grade das Theater das allgemeine Interesse absorbierte (Holtei selbst war überrascht, zu erfahren, wie genau man überall von einem durch ihn veranlaßten Breslauer Theaterstempel unterrichtet war), wir staunen über die Wichtigkeit, welche der belletristischen Production des Tages, literarischen Fragen und Fehden beigemessen wurde. Allein wir können nicht übersehen, daß man mit einer heutzutage schwer aufzubringenden Begeisterung trieb, was man trieb, mochten dies häufig auch rechte Wichtigkeiten sein. Weiter können wir allerdings im Zugeständnis nicht gehen; denn, was die Alten an der neuen Zeit mit Recht auszuweisen haben, das ist gewiß zum großen Theil die Frucht jener gepriesenen Vergangenheit.

Die grundsätzliche Scheu, sich mit den ernstesten Aufgaben des Lebens zu befassen, das vertrauensvolle Dahinleben, als ob mit der Niederwerfung Napoleons das tausendjährige Reich angebrochen, das ganze, so sehr an des Mephistopheles Schilderung der „lustigen Gesellschaft“ erinnernde, den Regierenden hochwillkommene Gebahren der Restaurationsperiode lernen wir aus Holtei's Selbstbiographie gründlich kennen. Man schlage nach, wie er („Vierzig Jahre“ II. 292 ff.) über die bürgerlich-bourgeoisen Bestrebungen und die Turnerei unmittelbar nach dem Kriege, nicht über die Aus-

wüchse und Uebertreibungen, sondern über den sittlichen Kern der Sache, welche eben in Breslau Männer wie Passow, Karl von Raumer u. s. w., zu der ihrigen machten, aburtheilt, man suche — vergebens! — welchen Eindruck die Karlsbader Beschlüsse auf den Studenten Holtei gemacht haben möchten, man überzeuge sich (ib IV. 94), inwieweit er, in Darmstadt lebend und allerdings von eigenen Sorgen occupiert, von dem Ereignis der Julirevolution berührt worden ist!

Das Jahr 1848 freilich ließ sich nicht ignorieren, dafür trägt er demselben einen Haß nach, welcher mitunter höchst überraschend hervorbricht. So gleichgiltig er sich sonst gegen alle Weltthändel zu verhalten pflegte, damals wurde der royalistische Preuss in ihm verletzt, und in dem Punkte verstand er keinen Spaß. Man begreift, wie sehr ihm das Gemüthsache war, wenn man von ihm Züge eines patriarchalischen Wohlwollens erzählen hört, welches der alternde Friedrich Wilhelm III. dem Theater überhaupt, und ganz besonders dem in den Zwanziger-Jahren fröhlich gebliebenen „Königstädtischen Theater“ widmete und welches Holtei persönlich, wie seine beiden Frauen, wiederholt zu rühmen hatte. Dieser in seinem Privatleben einfach-bürgerliche Fürst war sein Ideal, dem geistreichen Romantiker, welcher demselben folgte, ist Holtei dagegen durchaus nicht hold. Zu dessen Zeit siedelte er nach Oesterreich über, für das er stets eine gewisse Neigung gehegt hatte; fast schien er ein Oesterreicher geworden zu sein, aber unter dem jetzigen Könige, welcher dem Vater in manchen Beziehungen ähnlicher ist, zog es ihn zurück über die schlesische Grenze.

§ 2. Dieselbe tritt bezüglich der ihr mit gegenwärtigem Gesetze zugewiesenen Aufgabe nur dann und mit dem Zeitpunkte in Wirksamkeit, wenn auch vonseite des ungarischen Reichstages die Zuweisung desselben Gegenstandes an die vonseite der Ungarn bestellte Regnicolar-Deputation erfolgt.

§ 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit seiner Rundmachung in Wirksamkeit."

Die letzten Vertheidigungslinien der Türkei.

Die militärische Deroute der Türkei tritt seit dem Balkanübergang der russischen Armee mit jedem Tag mehr hervor. Nicht etwa Mangel an genügenden Truppenkräften hat die Türkei dahin gebracht, wo sie heute steht, dies haben vielmehr die beispiellos schlechten Vertheidigungsanordnungen im großen und ganzen, insbesondere aber die gleich schlechte strategische und taktische Führung der einzelnen Armee-Abtheilungen bewirkt; zu beiden Uebelständen aber gesellt sich als dritter eine ebenso lässige als unfähige Verwaltung. Schon während des Krieges in Bulgarien, als die Siegeschancen für die türkischen Armeen mehrmals die allergünstigsten waren, machte sich der Mangel eines einheitlichen, mit starker Faust die Zügel führenden Oberkommandos mit unbedingtem Dispositionsrecht fühlbar. Derselbe Uebelstand machte sich schwer geltend während des Kampfes um Plewna, wo es die türkischen Heerführer weder verstanden, Osman Pascha's Siege noch die damalige numerische Schwäche der russischen Armee auszunützen; wo endlich der türkische Kriegsrath durch seine thörichten Befehle Osman Pascha an eine Position jesselte, deren Werth von dem Augenblick an aufhören mußte, als diesem, wie doch vorauszu sehen, seine Verbindungen nach außen abgeschnitten wurden. Noch traurigere Consequenzen aber für die türkische Kriegsführung hatte die ebenso ungenügende als zerfallene Vertheidigung der zweiten Reichsvertheidigungslinie, des Balkans. Ist es nach all' diesen Vorgängen, mit denen der häufige Wechsel im Ober- und bei den Corpskommandos, sowie selbst in der höchsten Verwaltungsstelle der türkischen Armee Hand in Hand ging, noch zu verwundern, wenn endlich die Heeresmaschine den Dienst versagt und jene allgemeine Deroute eintritt, wie sie seit dem Erscheinen der Russen auf rumelischem Boden sich bemerkbar macht und mit jedem neuen Tage zunimmt, so daß selbst die Tapferkeit und Hingabe der türkischen Soldaten hier keine Wandlung mehr zum Besseren herbeizuführen vermag?

Nie und nimmermehr wäre es mit der Türkei so weit gekommen, wenn ihre Heerführer und Generale die Grundregeln der modernen Kriegsführung in sich aufgenommen und alle jene groben strategischen Sünden zu vermeiden gewußt hätten, welche in ihren Folgen sich jetzt so verderblich erweisen, indem sie mit der desorganisierten Armee gleichzeitig das Reich bis an den Rand des Verderbens gebracht haben. Noch heute müßte die Pforte bei einer rationelleren Kriegsführung mindestens 150,000 Mann guter Truppen dem Gegner entgegenstellen können, statt dessen aber gebietet sie dermalen nur über Armeetrümmer, die, zerstreut über ganz Rumelien, herabgekommen durch fluchtartige Märsche und ungenügende Verpflegung, noch dazu im Winter, auf Umwegen die Straße nach Konstantinopel zu gewinnen suchen, aller Wahrscheinlichkeit nach aber zu spät oder in einem Zustande eintreffen werden, der sie

zu einem letzten nachhaltigen Widerstande unfähig machen wird.

Erklärlich bei solcher Lage ist es, wenn die Meinung Vertretung findet, daß die Türkei im äußersten Falle, wenn nämlich die im Gange befindlichen Friedensunterhandlungen zu keinem Abschlusse führen sollten, was angesichts der gestern hierüber eingelangten Nachrichten allerdings nicht mehr wahrscheinlich ist, es versuchen werde, dem Sieger den letzten Widerstand entgegenzusetzen in jenem Theil der thrakischen Halbinsel, der vordem bei den mehr als ein Jahrtausend alten Kämpfen um den Besitz von Konstantinopel eine so große Rolle spielte. Zwei Positionen sind hier gemeint, welche die thrakische Halbinsel vom Marmarameer bis zum Schwarzen Meer durchschneiden und die von drei Seiten vom Meere begrenzte Landzunge nach der Landseite hin abschließen: nämlich die sogenannte Anastasische Mauer und die Linie von Bujuk-Tschekmedsche nach Tertos. Beide Positionen spielten schon zur Zeit des oströmischen sowie auch des byzantinischen Reiches eine wichtige Rolle, hielten sogar den Untergang des letzteren für einige Zeit auf, konnten es aber vor dem Untergang nicht bewahren, der sich ebenso wie bei der heutigen Türkei von innen heraus vorbereitete.

Die Anastasische Mauer erhebt sich an der Bucht von Silivri im Süden und führt quer über die thrakische Halbinsel bis zum Schwarzen Meere. Heute markieren nur noch Trümmer diese 10 Meilen westlich von Konstantinopel gelegene Linie. Zu jener Zeit, als Konstantinopel von den Bulgaren bedroht wurde, ließ Kaiser Anastasius diese Mauer zur Deckung der Hauptstadt auführen in einer Länge von nahezu sieben Meilen, und zwar im Jahre 507. Diese Linie wurde übrigens mehrmals durchbrochen oder an beiden Enden umschifft. Die Türken dürften schon wegen der großen Ausdehnung dieser Linie, sowie wegen ihres gänzlichen Verfalles, nicht daran denken, längs derselben Stellung zu nehmen.

Ungleich günstiger zur Vertheidigung stellt sich die nur 5 Meilen von Konstantinopel entfernte Linie heraus, die von Bujuk-Tschekmedsche, also von der Propontis, über die thrakische Halbinsel sich hinzieht bis nach Tertos am Schwarzen Meer in einer Länge von circa 5 Meilen, wovon aber infolge der Einbuchtungen an den Küsten nur drei Meilen auf die eigentliche Vertheidigungslinie entfallen. Was Moltke gelegentlich der letzten Operationen der Russen im Feldzuge 1829 von Adrianopel aus — es waren dies bekanntlich nur noch schwache Demonstrationen — erwähnt, das ist bezüglich des Terrains auch heute noch gültig. Von Adrianopel bis Karistiran wird die alte Justinianische Straße von 40 Zuflüssen zur Ergine (Nebenfluß links der Mariza), in tiefen Thälern durchgeschnitten, welche der Vertheidigung alle halbe Meile eine Stellung darbieten. Die Trümmer der quer über den ganzen Isthmus reichenden Mauer des Anastasius bieten einen neuen Abschnitt dar, und „die Stellungen auf der großen Straße bei Bujuk- und namentlich bei Kutschuk-Tschekmedsche sind geradezu unnehmbar.“ Sie können aber nördlich umgangen werden, indem das sogenannte Strandhagebirge eigentlich nur eine 6- bis 800 Fuß hohe bewaldete Hügelkette ist, welche Infanterie in jeder Richtung zu passiren vermag.

Zwei fahrbare Straßen, von Serai über Tschataldsche und Litros, und von Kara-Burnu am Schwarzen Meer über Boghasliödi, führen außerhalb auf die Hauptstadt zu. Die südlichste und nördlichste der vorerwähnten

Schauspieler. Als Vorleser dramatischer Werke fand er endlich ein Feld der Thätigkeit, das seinem Können entsprach, wie es seinen Wünschen zusagte, auf welchem er volle Anerkennung gewann.

Und hier stoßen wir abermals auf einen Zwispalt in ihm. Holtei als Vorleser hat redlich dazu beigetragen, für Shakespeare Propaganda zu machen. Seine meisterhafte „Darstellung“ des „Julius Cäsar“ z. B. begeisterte das Publikum so mancher Stadt, dessen Theater sich an solche Aufgaben nicht wagen durfte. Und dennoch schätzte er die Werke des Unsterblichen im Grunde nur so weit, als sie sich dem heutigen Bühnengeschmack anbequemen, — wir schalten, Devrient parodierend, ein: wie alle aus dem Theater hervorgegangenen oder demselben verfallenen Literaten. Er hält die Freude anderer an Shakespeare'schem Humor für Affectation, vermisst an den Späßen des Dichters den rechten Spaß, und hat dann dem Gelüste, aus eigenen Mitteln nachzuhelfen, bei Bühneneinrichtungen (z. B. von „Viel Lärm um nichts“) nicht zu widerstehen vermocht. Das sieht sich so ziemlich wie ein verfehltes Dasein an und scheint es zu rechtfertigen, wenn der alte Herr, wie mancher andere in seiner Lage, halb gerührt, halb verdrießlich fragt: „Was macht ihr für Wesens, als ob es ein Verdienst wäre, so lange zu leben?!" In Wahrheit aber ist es mehr als Pietät, welche wir dem hohen Alter schulden, was auch einem Literaturblatt die Pflicht auferlegt, sich unter die Gratulanten vor des alten Poeten Thür zu mischen.

(Schluß folgt.)

Straßen laufen so nahe an der Meeresküste hin, daß sie hier und da im Bereiche der türkischen Flotte liegen. Bei einer energischen und umsichtigen Vertheidigung der Straße von Adrianopel nach Konstantinopel könnten die Türken schon allein durch Zerstörung der Brücken über die diese Straße durchschneidenden zahlreichen Gewässer dem Gegner einen großen Zeitverlust bereiten. Ebenso könnte eine geschickte Cooperation der türkischen Flotte zu beiden Seiten des Isthmus schon dadurch dem Gegner manche Schwierigkeiten bereiten, indem dieselbe, besonders wenn sie Landungstruppen an Bord hat, ihn nöthigt, bei weiterem Vordringen auf Konstantinopel die beiderseitigen Küsten stark zu besetzen, um die rückwärtigen Verbindungen nach Adrianopel hin zu sichern.

Was endlich die Vertheidigung der Linie Bujuk-Tschekmedsche betrifft — schließt die „Bohemia“, deren Ausführungen wir hier gefolgt sind, — so hat dieser Feldzug von Beginn an bis zur Stunde bewiesen, daß die Türken kein Verstandnis und kein Glück hatten bei Vertheidigung lang ausgedehnter Linien; so war es bei der Donaulinie mit ihren zahlreichen Stützpunkten, so war es bei der Trajanslinie, ungeachtet sie hier Ueberfluß an Zeit hatten, dieselbe in genügenden Vertheidigungszustand zu setzen; so war es endlich bei der Balkanlinie. Keine Linie ist an und für sich stark, sondern erhält ihre wahre Widerstandskraft erst durch das active Element der Vertheidigung, in diesem Falle also durch die Truppen. Genügt deren Anzahl, ist die Führung eine angemessene, sind Geist und Stimmung ungebrochen, wurde endlich nichts versäumt, um die Position von Bujuk-Tschekmedsche für eine hartnäckige Vertheidigung einzurichten: dann könnte die türkische Armee, gestützt auf Konstantinopel und die Flotte, hier noch monatelang Widerstand leisten, und zwar um so mehr, als in dieser so überaus günstigen Stellung, wie kein Land eine zweite darbietet, täglich Verstärkungen, namentlich aus Asien, eintreffen können, ebenso, da niemals ein eigentlicher Mangel eintreten kann. Eins nur fehlt der Pforte in diesem so entscheidungsvollen Momente: ein Mann, der all' diesen Anforderungen gewachsen ist, und eine Regierung, welche, von der Lage des Augenblicks ganz durchdrungen, alle jene Vorkehrungen zu treffen weiß, die der Pforte zum mindesten noch einen halbwegs günstigen Frieden verschaffen könnten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Jänner.

Die ungarische liberale Partei hat vorgestern die Verhandlung über die Zollvorlagen fortgesetzt, ist aber zu keinem Beschluß gekommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese Debatten jetzt so lange fortgesetzt werden, bis der Verlauf der diesseitigen Ministerkrise die Aussprechung eines bestimmten Beschlusses rathlich erscheinen lassen wird. — Minister Tisza erklärte im Unterhause, daß sich die gegenwärtigen Verwicklungen durchaus nicht eignen, sich über die Orientangelegenheiten näher zu äußern.

In der deutschen Bundesrathssitzung vom 25. d. wurde der Gesetzentwurf inbetreff der Stellvertretung des Reichskanzlers dem zuständigen Ausschusse überwiesen.

Im französischen Abgeordnetenhause interpellirte Lajant den Kriegsminister wegen der Theateraffaire in Nantes. General Borel stellte die betreffenden Thatfachen richtig und tadelte die Form der von den Militärbehörden getroffenen Maßnahmen. Der Interpellant erklärte sich durch die Antwort des Ministers befriedigt. Eine von dem Alerikalen Baudry d'Asson in der gleichen Affaire beabsichtigte Interpellation wurde auf einen Monat vertagt. Der Senat hat seine Sitzungen bis zum 7. Februar vertagt, da die Ausschüsse keine Materie spruchreif gestellt haben. — Freitag nahm das Abgeordnetenhause nach einer ziemlich stürmischen Debatte, an welcher sich die Herren Rouher und Dufaure theilnahmen, den Brechammes-Gesetzentwurf an.

Im englischen Unterhause motivierte Carnarvon seinen Rücktritt mit der erlassenen Ordre an die englische Flotte, nach den Dardanellen abzugehen, mit der Forderung der Nachtragskredite, so wie auch in den von Beaconsfield in seiner Rede an die Deputation gebrauchten Ausdrücken. — Die „Times“ halten jede Nothwendigkeit einer Kreditforderung für verschwunden und hoffen, Northcote werde die bezügliche Ankündigung machen. Als Carnarvons Nachfolger wird der Herzog von Buckingham bezeichnet.

Die Nachricht, in Rußland würde eine neue Einberufung von Mannschaften, ausschließlich die Altersklassen über vierzig Jahre umfassend, stattfinden, wird von authentischer Seite als durchaus unbegründet bezeichnet.

Die italienischen Kammern dürften demnächst geschlossen, doch soll die neue Session schon am 15ten Februar wieder eröffnet werden. „Fanfulla“ schreibt: König Humbert werde in herkömmlicher Weise seine Thronbesteigung den Höfen Europa's durch eigenhändige Schreiben anzeigen, welche durch außerordentliche Gesandte überbracht werden.

Dieser seiner Heimat verdankt er wol zum guten Theil das Dualistische in seiner Persönlichkeit. Als er ein Kind war, konnten die Traditionen der österreichischen Herrschaft noch nicht gänzlich verschollen sein, erst die Befreiungskriege kitteten die Provinz so fest wie irgend eine der alten Provinzen an Preußen. Familienverbindungen bestanden über die Grenze hinweg, Holtei's Vater war kaiserlicher Offizier. Auch Katholicismus und Protestantismus (der ihm „anerzogen“ war) standen noch dem Jünglinge ziemlich gleich nahe. Aber den Bruch in seine Existenz brachte erst die Theaterwuth. Ein junger Edelmann, verwandt mit einem großen Theile der hohen Aristokratie des Landes, wurde Schauspieler zu einer Zeit, in welcher noch jeder ehrfame Handwerksmann den Sohn als einen Verlorenen betrachtete, der „unter die Komödianten“ ging! Und wenn dieser unbezähmbare Hang, der ihn alle damals bestehenden Schranken durchbrechen ließ, durch ein starkes Talent unterstützt und gerechtfertigt worden wäre! Aber er verhehlte sich nicht, daß diese Liebe stets eine höchst unglückliche gewesen, ohne daß die Erkenntnis ihn geheilt hätte. Ein anderer Chevalier de Grief, beantwortete er die Sprödigkeit und Treulosigkeit der Geliebten mit immer erneuerter Hingebung, folgte er immer wieder ihren Spuren, wenn nicht als ausübender Künstler, wenigstens als Theaterdichter, Regisseur, Direktor; von den Schauspielern als Literat mit argwöhnischen Augen angesehen (denn „wie alle beim Theater angestellten Literaten von jeher, konnte er den Gelüsten, öffentliche Theaterkritik zu üben, nicht widerstehen,“ sagt Ed. Devrient), den Schriftstellern doch stets ein halber

In der griechischen Kammer Sitzung vom 24. d. entwickelte der neue Kabinettschef Kumunduros das Regierungsprogramm. Er jagte, die Verhältnisse seien kritisch; allein das Ministerium habe sich für Befolgung einer Actionspolitik, active Vertheidigung der Rechte des Hellenismus und Befreiung der als Sklaven schmachenden Brüder entschieden. Er schloß, indem er der Kammer Klugheit empfahl. Das neue Kabinett erhielt noch in derselben Sitzung ein indirektes Vertrauensvotum, indem eine an das Ministerium gerichtete Interpellation wegen Angabe der Gründe, welche das letzte Kabinett zur Demission veranlaßt haben, mit 80 gegen 32 Stimmen verworfen wurde.

Von der türkisch-griechischen Grenze wird eine aufständische Bewegung signalisiert. Einige bewaffnete Banden aus Griechenland sind auf das türkische Gebiet eingedrungen. Die Pforte beabsichtigt, der griechischen Gesandtschaft Vorstellungen zu machen.

Aus Rumänien wird gemeldet, daß das Kabinett Bratiano definitiv seine Demission gegeben habe, die Neubildung des Kabinetts aber aus dem Grunde sich verzögere, weil niemand sich in diesem kritischen Momente die auf der Regierung lastende Verantwortlichkeit aufbürden wolle. Auch das noch immer anhaltende Unwohlsein des Fürsten Karl soll mit Ursache der Verlängerung der Krisis sein. Die Rumänen haben am 25. d. mit großem Erfolge das Bombardement von Widdin fortgesetzt. Es gelang ihnen, sich eines besetzten Dorfes unter den Mauern von Widdin zu bemächtigen, nachdem sie drei Redouten mit Sturm genommen hatten. Die Rumänen erbeuteten bei dieser Gelegenheit 5 Kanonen.

Die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien bildet das Ereignis des Tages. Einem uns heute morgens zugekommenen Telegramme zufolge soll dieselbe bereits vorgestern in Kasanlik erfolgt sein, die definitiven Abmachungen sollen jedoch erst in Adrianopel geschlossen werden. Die russischen Friedensbedingungen sind nach der „Pol. Korr.“ folgende: Vollständige Autonomie von Bulgarien unter der Souveränität des Sultans bei Abgrenzung dieser Provinz nach den im Programme der Konstantinopler Konferenz enthaltenen Bestimmungen, Autonomie für Bosnien und die Herzegowina mit einem christlichen Gouverneur, Unabhängigkeit Rumäniens, Serbiens und Montenegro's mit Grenzberichtigung für alle drei Fürstenthümer, Abtretung von Batum, Kars und Ardahan samt den entsprechenden, eine Grenzberichtigung ausmachenden Territorien an Rußland, eine Kriegsentschädigung im Betrage von 100 Millionen türkischer Livres oder das entsprechende Aequivalent durch weitere Gebietsabtretung in Asien, oder Cession von Kriegsschiffen. Was die Dardanellen-Frage betrifft, so will Rußland selbe im Einvernehmen mit den anderen Großmächten auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege, mit Ausschluß eines Kongresses, zur Lösung bringen.

Tagesneuigkeiten.

— (Kronprinz Rudolf in England.) Seine k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf kam vorigen Montag nachmittags in Glasgow an und reiste, nachdem er die hervorragendsten Fabriks-Etablissements des Ortes besichtigt, abends per Dampfer nach Belfast weiter, um sich von da nach Dublin zu begeben. Der Kronprinz gedenkt am 2. Februar von seiner Reise durch Schottland und Irland nach London zurückzukehren. Am 9. Februar wird Höchstwahrscheinlich an dem großen Galabinder bei dem österreichischen Botschafter Grafen Beust theilnehmen, zu welchem auch der Prinz und die Prinzessin von Wales geladen sind. Am 16. Februar wird Kronprinz Rudolf den ihm zu Ehren gegebenen Ball der Londoner ungarischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft besuchen. Am 17. Februar wird sich der Prinz nach Holland einschiffen. Hierauf wird der Kronprinz, wie man der „N. fr. P.“ meldet, Holland, Belgien, Frankreich bereisen und über Marseille, Nizza, Genua und Triest nach Wien zurückkehren.

— (Der Selbstmord des Triester Advokaten Dr. Hortis.) Aus Triest wird der „Deutschen Zeitung“ geschrieben: „Die hiesige „Progresso-Partei“, welche die herrschende Clique im Stadtrathe und Landtage bildet, hat durch den Selbstmord des Advokaten Dr. Arrigo Hortis wol den talentvollsten Parteigänger verloren. Er war einer der verbissenen Gegner Oesterreichs und wurde als solcher beim Ausbruche der Kriege im Jahre 1859 und 1866 von der Regierung aus Triest ausgewiesen, weil er zu den Oberhauptern der Revolutionspartei gezählt wurde. In den letzten Jahren zählte er zu den Hauptern und geheimen Leitern der „Società del Progresso.“ Seine Rechtspraxis war ebenso ausgedehnt als einträglich. Nichtsdestoweniger waren seine Vermögensverhältnisse seit einigen Jahren zerrüttet, und zwar, wie hier öffentlich bekannt war, durch seine Leidenschaft zum Spiele. Hortis spielte an der Börse, er betrieb leidenschaftlich das Promessenpiel und das Spiel in der kleinen Lotterie. Diese Spielwuth verleitete ihn zu verbrecherischen Thaten und schließlich zum Selbstmord. Noch zu Ende Dezember vorigen Jahres brachte eine Anzahl von hiesigen Advokaten die bedeutende Summe von fünfzigtausend Gulden

zusammen, um Hortis zu retten, und am 10. d. fand sich eine hiesige Firma, welche Hortis eine weitere Summe von vierzigtausend Gulden zur Verfügung stellte, damit er die nächstfälligen Zahlungen leisten könne. Aber diese neunzigtausend Gulden reichten lange nicht aus, da die bisherigen Erhebungen zeigten, daß Hortis nahezu eine halbe Million Gulden theils schuldig war, theils defraudiert hatte. So hatte er, um nur einen Fall anzuführen, als Concursmassenedertreter der fallierten Firma Zundel den in diese Concursmasse gehörigen, bei ihm deponierten Betrag von fünfundsiebenzigtausend Gulden defraudiert. Die ganze Summe der von Hortis defraudierten Beträge wird nicht bekannt werden, da die „Progresso-Partei“ alles anwendet, um das verbrecherische Treiben eines ihrer Führer zu vertuschen.“

— (Vermählung des Königs Alfons.) Wie telegraphisch gemeldet, hat den 23. d. in der Atocha-Kirche zu Madrid die Vermählung des Königs Alfons von Spanien mit seiner Cousine, der Infantin Maria da las Mercedes, Tochter des Herzogs von Montpensier, stattgefunden. Die Trauung vollzog der Kardinal-Patriarch Benavides. Das Wetter war prachtvoll. Eine ungeheure Menge Volkes war in Madrid zusammengekömmt und begrüßte den königlichen Hochzeitszug mit begeisterten Zurufen. Der König, sein Vater und seine Schwestern begaben sich um halb 11 Uhr von dem königlichen Schlosse aus in die Atocha-Kirche; eben daselbst traf, von Aranjuez kommend, die königliche Braut mit ihren Eltern und Geschwistern und ihrer so wie des Königs Großmutter, der Königin Christine, ein. Die fremden Botschafter und die Granden von Spanien befanden sich in dem glänzenden Zuge, der sich unter dem Donner der Geschütze und dem Geläute aller Glocken vom Schlosse zur Kirche bewegte. Nach der Trauung fuhr das neuvermählte Königspaar gemeinsam in das Schloß, begrüßt von den jubelnden Zurufen der Menge. Nachmittags und abends begannen die offiziellen Volksfestlichkeiten, Galabinders, Empfänge, Freitheater u. c.

— (Karl v. Holtei's achtzigster Geburtstag.) wurde Donnerstag in Breslau in festlicher Weise gefeiert. Die Zahl der Briefe und Depeschen, die der greife Dichter erhielt, betrug über tausend. Der Eingang zu der Heimstätte, die sich Holtei im Kloster der Barmherzigen Brüder in Breslau gewählt, war sinnig geschmückt und trug folgende Inschrift: „Ad diem natalem 80. festum Illustrissimi Domini Dom. Caroli de Holtei Silesiae Poetae Gloriam et Honorem. Conventus Fr. Fr. M. M. Wratilav.“ Zur Beglückwünschung erschien im Laufe des Vormittags der Oberpräsident der Provinz Schlesien, v. Puttkamer, welcher dem Gefeierten im Auftrage des Kaisers Wilhelm das Ritterkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern überreichte. Die kaiserliche Kabinettsordre, gerichtet „An den Schriftsteller Herrn Karl v. Holtei,“ ist Berlin vom 23. Jänner datiert und hat folgenden Wortlaut: „Ich habe vernommen, daß Sie am 24. d. M. Ihr achtzigstes Lebensjahr vollenden werden. Gern nehme Ich Anlaß, Ihnen zu diesem Erinnerungstage Meine Glückwünsche zu widmen und mit denselben in Anbetracht der gedeihlichen Weise, mit welcher Sie während Ihres reichen und bewegten Lebens durch Ihre dichterische Thätigkeit auf die Kulturentwicklung des deutschen Volkes eingewirkt haben, den erneuten Ausdruck Meiner Anerkennung zu verknüpfen. Als besonderes Zeichen derselben verleihe Ich Ihnen das Ritterkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern und lasse es Mir zum Vergnügen reichen, Ihnen anbei die Decoration zu übersenden.“ (gez.) Wilhelm.“ Im Namen der Stadt waren Oberbürgermeister v. Jordanbeck und Schulrath Thiel, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Vowald und Justizrath Leonhard erschienen, welche eine Adresse der städtischen Behörden und der Stadtverordnetenversammlung überreichten. Im Auftrage des Provinziallandtages überbrachte der Landeshauptmann v. Uthmann und der Landes-syndicus Marcinowstky unter herzlichem Glückwunsch die Ehrengabe der Provinz Schlesien, einen großen silbernen Pokal. Im Namen des Comités für die Holteifeier erschienen die Herren Generalleutnant v. Wulffen, Professor Dr. Stenzler, Stadtrath Hübner und Dr. Kuntz; vom Verein „Breslauer Presse“ waren anwesend die Herren Dr. Stein, Semrau und Freund; dieselben übergaben einen Lorbeerkranz. Ein Vertreter der Berliner Publizistik war in der Person des Schriftstellers Ludwig Pietsch zur Beglückwünschung Holtei's eingetroffen. Um 12 Uhr wurde noch eine Deputation der Breslauer Studentenschaft empfangen. Die „Vaterländische Gesellschaft“ übersendete eine Adresse, der Verein „Breslauer Dichterschule“ eine zu Ehren des Dichters separat erschienene Festnummer der laufenden Monatsberichte. Eine Deputation der Schneiderinnung hatte den Jubilar als Verfasser des Romans „Der Schneider“ bereits am Vortage beglückwünscht.

— (Eine hübsche Mitgift) erhält Fräulein Hannah v. Rothschild in London, die mit Lord Rosebery verlobt ist, nämlich fünf Millionen Pfund Sterling. Lord Rosebery hat die Anwartschaft auf die Güter und den Titel des Herzogs von Cleveland.

— (Maßregeln gegen Götter.) Bekanntlich herrschte im letzten Frühling in China eine lange Dürre, die eine große Hungersnoth zur Folge hatte; auch schreckliche Krankheiten wütheten im vergangenen Som-

mer daselbst, denen Hunderttausende erlagen. Die chinesischen Minister hielten daher, wie aus Peking gemeldet wird, vor einigen Wochen eine Berathung darüber ab, wie man die Götter besänftigen und so das Reich vor der Wiederkehr solcher Plagen schützen könnte. Es wurde beschloffen, daß Kaiser Kwang-su einen ganz anderen Namen annehmen solle, wodurch natürlich die Götter gezwungen sein werden, das Böse, mit dem sie während der Regierungszeit dieses Kaisers China heimsuchen wollten, wieder zu suspendieren.

Lokales.

— (Todesfall.) Am 24. d. M. verschied in Graz nach langem Leiden im 44. Lebensjahre Herr Hugo Freiherr v. Bazarini-Jobelsperg, Sohn der Freiin Rosalie von Bazarini, geb. Freiin von Rastern.

— (Enquête.) Der k. l. Oberbaurath Herr Schauburg wurde vom Ministerium des Innern als dessen Vertreter zum Mitgliede der morgen im Unterrichtsministerium in Wien zusammentretenden Enquête ernannt, welche sich mit der Berathung einer Regelung des Prüfungs- und Zeugniswesens an den technischen Hochschulen zu befassen haben wird.

— (Aufruf.) Ueber Ersuchen des löblichen patriotischen Frauenvereins in Laibach veröffentlichen wir in unserem heutigen Blatte einen Aufruf des österreichischen patriotischen Hilfsvereins in Wien behufs Unterstützung des ottomanischen Centralcomités in Konstantinopel. Unter Einem fügen wir über Wunsch hinzu, daß der Frauenverein in Laibach — wie es derselbe übrigens schon in seinem eigenen, kürzlich gleichfalls von uns veröffentlichten Aufrufe kund gethan hat — selbstverständlich jederzeit gerne und mit Dank bereit ist, Beiträge für beide kriegsführende Theile zu übernehmen und deren Beförderung streng im Sinne und nach der jeweiligen Bestimmung der Spender zu beorgen.

— (Idria.) Anlässlich der am 26. d. stattgefundenen Berathung des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses über das Kapitel „Montanwerke“ beantragte der Referent, Abg. Ritter, für die Bergdirection in Idria mit Berücksichtigung des angesuchten Nachtragskredits zur Bezahlung einer Summe von 164,992 fl. 31 kr. an Josef Brandeis und Consorten die Gesamtsumme von 777,281 fl. ins Ordinarium einzustellen, welcher Antrag nach längerer Debatte auch angenommen wurde. Ins Extraordinarium wurden conform der Regierungsvorlage 46,000 fl. und als Bededung 996,000 fl. eingestellt.

— (Die „Matica slovenska“) in Laibach versendet an ihre Mitglieder soeben die für das Jahr 1877 herausgegebenen Bücher und Karten. Von letzteren erhielten die Mitglieder drei, nämlich: Niederlande, vereint mit Belgien, Spanien und die Schweiz. Sämmtliche Karten sind bei F. Kötte in Wien gedruckt. An Büchern erhielten die Mitglieder die von Professor Wilhelm Urbas in Triest verfaßte Biographie Dr. Costa's, der das Porträt desselben beigegeben ist. Der von Dr. Bleiweis redigierte „Letopis“ (Jahresbericht) bringt außer dem Mitgliederverzeichnis und den Berichten über die letzte Generalversammlung und die Ausschüßungen folgende Aufsätze: 1.) die Biographie Franz Palacky's, von Professor Franz Suttje; 2.) die Biographie des russischen Historiographen N. M. Karamzin, verfaßt von Professor J. Stelkasa; 3.) die slavischen Elemente im Venezianischen, von Pfarrer Davorin Trstenjak; 4.) Beispiele der slovenischen Sprache der in Ungarn lebenden Slovenen, von Professor M. Valjaver; 5.) über den alten römischen Abgottcultus überhaupt, verfaßt von Fr. L. Ernogorski; 6.) die im Archiv der „Matica“ in Agram aufbewahrten vier Originalbriefe des Pfarrers Jarnik an den slovenischen Dichter Stanko Braz; 7.) die ebenfalls im Archive der „Matica“ aufbewahrten fünf Originalbriefe des slovenischen Dichters Dr. Franz Prešern an Stanko Braz. Die Briefe Jarniks und Dr. Prešerns sind fast durchwegs in deutscher Sprache geschrieben; 8.) die Zigeuner in Montenegro. Nach dem „Ausland“ ins Slovenische übersetzt; 9.) das Familienleben bei den Südslaven. Kulturhistorische Skizze nach B. Bogišić, von Lav. Gorenec; 10.) die religiösen Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina. Nach verschiedenen Quellen, von Fr. G.; 11.) „Ein neues Lied von den Krayerischen Bauern“, veröffentlicht von Dr. Bleiweis. Dieses Lied wurde von Herrn P. v. Radics in der Haydinger'schen Sammlung in Wien im Jahre 1876 durch einen Freund im Auktionswege erworben und der Bibliothek der „Slovenska Matica“ kaufweise überlassen. Das Lied ist dem Originale gleich copiert beigegeben; 12.) „Im Walde.“ Novelle, übersetzt von Luise Besjak; 13.) slavische Sitten, verfaßt von Professor Fr. Hubad; 14.) unerwartete Bekanntschaft mit bedeutenden Männern, verfaßt von J. Navratil; 15.) „Divina commedia“ von Dante Alighieri. Erster Theil: „Pello“ (Die Hölle). Nach dem Originale übersetzt von Ivan Vesel-Rosefski; 16.) Balvator mit Rücksicht auf das Slaventhum. Studie von P. v. Radics; 17.) die slovenische Bibliographie vom Anfang des Jahres 1876 bis zum 1. Jänner 1877. Dieselbe weist 21 in dieser Zeit erschienene slovenische Journale und 92 slovenische Bücher, Rusikalien, Schulbücher, Programme u. c. auf. Der Verein „Slovenska Matica“ zählt gegenwärtig 5 Ehrenmitglieder, 374 Gründer und 1722 Mitglieder

mit Jahresbeiträgen, im ganzen somit 2101 Mitglieder. Hievon entfallen auf die Diözesen: Laibach 952, Lavant 463, Gurk 75, Görz 197, Triest und Istrien 167, Sedau 58 und in verschiedenen Orten 184. Das Vermögen des Vereins betrug bei der letzten Generalversammlung 57,985 fl. 40 kr.

— (Handelskammer Sitzung.) Heute Nachmittag um 5 Uhr findet eine öffentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer statt.

— (Im Walde erfroren.) Der in der Ortschaft Soderfchitz, im politischen Bezirke Gottschee, anständig gewesene verehelichte Weißgerber Johan Levstef wurde am Morgen des 21. d. M. vom Grundbesitzer Anton Samja in der Waldung von Traunagora erfroren als Leiche aufgefunden. Der Verunglückte hatte sich tags zuvor behufs Einkaufs von Rohhäuten von Soderfchitz über Gora nach Lajerbach begeben und war dort nach Beförderung seiner Geschäfte über Frib durch den Wald gegen Soderfchitz zurückgekehrt. Johann Levstef war nur leicht bekleidet und mit gewöhnlichen Stiefeln beschuht. Nach den Schneespuren zu urtheilen, mußte der Unglückliche, von der Kälte immer mehr übermannt, im Walde öfters gefallen und endlich ermattet niedergefunken sein, um nie wieder aufzustehen. Seine Uhr sowie ein Geldbetrag von 50 fl., den er constatirtermaßen bei sich gehabt hatte, wurden an der Leiche vorgefunden.

— (Schadenfeuer.) Zwischen der dem Halbhübler Gregor Kofan in Unterfuchadol, im politischen Bezirke Rudolfswerth, gehörigen Dreschtemne und dessen durch gemeinsame Bedachung mit letzterer verbundenem Viehstalle kam am 17. d. M. gegen 8 Uhr abends ein Schadenfeuer zum Ausbruche, das den Dachstuhl sowie eine in der Nähe gestandene Fruchtharpe einscherte und dem genannten Besitzer einen Schaden von 220 fl. zufügte, gegen welchen derselbe nicht versichert war. Der untere Theil der Tenne und des Viehstalles wurde gerettet. Wie vermuthet wird, dürfte das Feuer durch unvorsichtiges Tabakrauchen nächst der mit Stroh gefüllten Dreschtemne veranlaßt worden sein.

— (Contumazmaßregel.) Einer gestern publicierten Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain zufolge herrscht die Rinderpest in der Gemeinde Uzon des Hainischfelds, in der Stadt Kronstadt des Bravföer, endlich in den Gemeinden Szumogjölz und Kuculata des Fogarischer Comitates. Kroatien, Slavonien und die Militärgrenze sind seuchenfrei. Infolge dessen wurde für Krain die Ein- und Durchfuhr von Hornvieh aller Art, von Abfällen und Rohstoffen dieser Thiere sowie von Heu, Stroh u. dgl. aus den versuchten Comitaten unbedingt verboten.

— (Erledigte Lehrerstellen.) An der vierklassigen Volksschule zu Kronan in Oberkrain ist die Lehrerstelle mit dem Gehalte jährlicher 450 fl., dann einem Stiftungsertrage per 50 fl. nebst dem Genuße der Naturalwohnung, und an der zweiklassigen Volksschule zu Dragatsch, im Schulbezirke Tschernembl, die zweite Lehrerstelle mit dem Jahresgehälter von 450 fl. in Erledigung gekommen. Die diesbezüglichen Gesuche sind bis Ende Februar 1878 beim Bezirksschulrathe in Radmannsdorf, beziehungsweise beim Volksschulrathe in Dragatsch zu überreichen.

— (Großer Fabriksbrand.) In der Nähe des Südbahnhofes in Graz entstand vorgestern mittags ein heftiger Brand, der das Stahl- und Puddlingswerk der Grazer Waggon-, Maschinenbau- und Stahlwerks-Gesellschaft, mit Ausnahme des Eisenmagazins, total einscherte. Die meisten Maschinen sind vernichtet. Der Schaden beträgt 400,000 fl. nebst einer mindestens achtwöchentlichen Betriebsstörung. Das Werk ist zwar versichert, erleidet jedoch dessen ungeachtet einen empfindlichen Schaden, weil eben jetzt größere Bestellungen zu effectuieren wären. Der starke Nordwind bedrohte das südlich gelegene Walzwerk der Südbahn und in zweiter Linie die große Waggonfabrik, letztere wurden jedoch ge-

rettet. Das Feuer soll im Maschinenhause durch Unvorsichtigkeit beim Theerfieden (zum Betheeren von Pappdächern) entstanden sei.

Aufruf!

Wir erhalten soeben das nachfolgende Telegramm aus Konstantinopel:

„Präsidium der Gesellschaft vom Rothen Kreuze in Wien.

Das Centralcomité des Rothen Halbmondes macht angesichts der kritischen Verhältnisse der gegenwärtigen Lage einen dringenden Appell an alle kollegialen Comités vom Rothen Kreuze, an alle Wohltätigkeitsanstalten und an die edlen Menschenfreunde aller Länder. Der massenhafte Zusammenfluß von Verwundeten aus allen Theilen des Reiches, der Andrang von fast 150,000 Flüchtigen der Bevölkerung, welche den Kriegsschauplatz verlassen haben, aller Existenzmittel beraubt, schaffen einen Zustand, welcher — angesichts der ganz unzulänglichen Mittel des Rothen Halbmondes — zu einer entsetzlichen Katastrophe führen muß.

Das ottomanische Centralcomité zweifelt nicht, daß der Hilferuf, den es hiermit an das Menschlichkeitsgefühl der ganzen Welt ergehen läßt, allgemeine Theilnahme erregen wird, und wendet sich deshalb vertrauensvoll an Ihre Großmuth, um eine pecuniäre Unterstützung zu erflehen, ohne welche dasselbe hilflos dem Elende von Tausenden von Opfern gegenüber stehen würde, welche täglich dem Hunger und der Kälte erliegen. Je rascher Sie unserm maßlosen Elende zuhelfen kommen, desto größer ist Ihr Verdienst um die Humanität.

Der Präsident: Karif Bey.

Der Schatzmeister: Foster.

Der Sekretär: Feridoun.

Wir haben diesem herzererschütternden Nothschrei nichts hinzuzufügen, als die dringende Bitte, daß er erhört werden möge, und die Versicherung, daß wir bereit sind, Spenden in Geld und Materialien aller Art zu übernehmen und unverzüglich auf die verlässlichste Weise nach Konstantinopel gelangen zu lassen.

Wien, den 24. Jänner 1878.

Der österreichische patriotische Hilfsverein
(1, Herrngasse 7).

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 28. Jänner. Die Generalversammlung der Nationalbank nahm die bekannten Anträge Jaques und Wiesenburgs nach langer, bewegter Debatte an.

London, 25. Jänner. Unterhaus. Northcote erklärte den verlangten Kredit in der Situation begründet. Die Friedensbasen seien noch nicht offiziell, der Waffenstillstand noch nicht unterzeichnet. Die bekannten Friedensgrundlagen seien sehr weitgehend, und würden durch sie Fragen aufgeworfen, die ein Kongreß zu regeln hätte. Northcote verlangt das Votum als Vertrauensvotum, um in jeder Hinsicht stark auf dem Kongreß erscheinen zu können.

Wien, 28. Jänner. (M.-Rev.) In der Entwicklung der inneren Krise ist kein neuer Zwischenfall zu registrieren. Die Berufungen der hervorragendsten Parlaments-Mitglieder zur Krone nehmen ihren Fortgang, und darf man einer Entscheidung erst gegen Ende der Woche entgegensehen.

Wien, 28. Jänner. Die Wiener „Mont.-Rev.“ schreibt in ihrem Nachtrage: „Die türkischen Delegierten haben die russischen Forderungen in Kasanlik unterzeichnet, und ist stündlich der Eintritt des Waffenstillstandes zu erwarten. Die russischen Bedingungen sind zur Gänze den europäischen Kabinetten noch nicht bekannt. Daß Graf Andrassy sich für Oesterreich-Ungarn sowohl als Grenz- wie als Garantiemacht vorbehalten hat, diese Bedingungen im Vereine mit Europa zu prüfen, und daß erst nach dieser Verständigung von

einem wirklichen Frieden die Rede sein könne, haben wir wiederholt nachdrücklich dargelegt.“

Rom, 27. Jänner. (Presse.) Generallieutenant Sonnaz ist aussersehen, die Botschaft von der Thronbesteigung des Königs Humbert in Wien zu notificieren.

London, 27. Jänner. Der „Observer“ meldet: „Bis gestern abends war in betreff der angeblichen De-mission Lord Derby's nichts Bestimmtes bekannt. Falls er sich schließlich zurückziehen sollte, so glaubt man, daß Lord Beaconsfield vorläufig das auswärtige Amt übernehmen und Lord Sandon zum Kolonial-Minister ernannt werden wird.“

Petersburg, 27. Jänner. Die russische „St. Petersburgs Zeitung“ veröffentlicht Telegramme, in welchen sie die vom „Daily Telegraph“ gemeldeten angeblichen russischen Friedensbedingungen reproducirt, weiters aus Wien meldet, daß die Russen auf Gallipoli marschieren, und endlich sagt, die „Times“ behaupten, daß die russischen Bedingungen eine besondere Vereinbarung bezüglich des Euxtanals in sich schließen. Die „Agence Russe“ erklärt die beiden letzten Nachrichten als falsch und die Version des „Daily Telegraph“ über die russischen Bedingungen als unrichtig und tendenziös. Die „Agence Russe“ erklärt ferner, keinerlei englisches Interesse sei durch die Grundlagen der Friedenspräliminarien berührt.

Belgrad, 27. Jänner. (Deutsche Ztg.) Bei Widdin halten die Serben Florentin besetzt. — Der rumänische Angriff auf Belgradschiff wurde zurückgeschlagen. — Ungeheurer Schneefall.

Cetinje, 27. Jänner. (Presse.) Seit gestern wird das Inselfort Lesandea am nördlichen Ende des Skutarißes stark bombardiert. Nähere Details fehlen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. Jänner.

Papier-Rente 64.35. — Silber-Rente 67.30. — Gold-Rente 75.30. — 1860er Staats-Anlehen 115. — Bank-Aktion 814. — Kredit-Aktion 230.50. — London 117.75. — Silber 102.90. — R. t. Münz-Dukaten 5.55. — 20-Franken-Stücke 9.41 1/2. — 100 Reichsmark 58.15.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 28. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	10	—	Eier pr. Stück	—	8
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	4
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	44
Hafer	3	25	Kalbsteisch	—	52
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	50
Heiden	6	80	Schöpfensfleisch	—	40
Hirse	—	—	Hühner pr. Stück	—	—
Kukuruz	7	—	Läuben	—	—
Erdäpfel	—	—	Heu pr. 100 Kilo	—	—
Linjen	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit-	—	71
Bohnen	—	—	Wetter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	90	—	weiches,	—	—
Schweinefleisch	90	—	Wein, roth, pr. Hektolit.	14	—
Speck, frisch,	78	—	weisser,	14	—
Speck, geräuchert,	—	—	Hafen pr. Stück	—	—

Theater.

Heute (gerader Tag): Zum viertenmale: Der Seckadel. Komische Oper in 3 Acten, mit freier Benützung eines älteren Sujets von F. Zell. Musik von Richard Genée.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Witterungs-Beobachtung
28.	7 U. Mg.	733.32	- 5.4	D. schwach	halbbheiter	0.00
	2 „ N.	734.14	+ 0.8	D. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	735.98	- 5.6	D. schwach	heiter	

Das schöne Wetter anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur - 3.4°, um 2.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 28. Jänner. (1 Uhr.) Die Kurse, welche sich gestern abends sehr bedeutend erhöht hatten, vermochten sich heute, ungeachtet vorgenommener Realisirungen, zu behaupten.

	Geld	Ware
Papierrente	63.80	63.90
Silberrente	67.10	67.20
Goldrente	74.95	75.05
Loose, 1839	297.50	299.00
„ 1854	108.75	109.00
„ 1860	115.00	115.50
„ 1860 (Zinsfuß)	123.75	124.00
„ 1864	137.00	137.50
Ung. Prämien-Anl.	77.75	78.00
Kredit-V.	160.75	161.25
Rudolfs-V.	13.50	14.00
Prämienanl. der Stadt Wien	88.00	88.25
Donau-Regulierungs-Lose	103.75	104.00
Domänen-Pfandbriefe	140.00	140.50
Oesterreichische Schatzscheine	100.00	100.20
Ung. Oerz. Goldrente	92.60	92.70
Ung. Eisenbahn-Anl.	100.00	100.25
Ung. Schatzbons vom J. 1874	110.00	110.50
Anlehen der Stadtgemeinde	95.50	96.00

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103.50	104.00
Niederösterreich	104.25	104.75

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.85 bis 64.00. Silberrente 67.15 bis 67.35. Goldrente 74.95 bis 75.05. London 118.25 bis 118.75. Napoleons 9.45 bis 9.46. Silber 103.00 bis 103.20.

	Geld	Ware
Galizien	86.20	86.60
Siebenbürgen	76.50	77.00
Temeser Banat	77.75	78.50
Ungarn	78.60	79.10

Aktion von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	99.50	100.00
Kreditanstalt	228.75	229.00
Depositenbank	154.00	156.00
Kreditanstalt, ungar.	210.00	210.25
Nationalbank	816.00	817.00
Unionbank	67.00	67.25
Verkehrsbank	99.00	100.00
Wiener Bankverein	74.50	75.00

Aktion von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	115.00	115.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	363.00	365.00
Elisabeth-Westbahn	164.00	165.00
Ferdinands-Nordbahn	1985.00	1990.00
Franz-Joseph-Bahn	130.00	131.00

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	245.00	245.50
Kaisau-Oberberger Bahn	106.00	106.50
Lemberg-Czernowitzer Bahn	122.00	123.00
Lloyd-Gesellschaft	396.00	400.00
Osterr. Nordwestbahn	111.00	111.50
Rudolfs-Bahn	118.00	118.50
Staatsbahn	255.50	256.00
Südbahn	79.50	80.00
Theiß-Bahn	—	—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	—	—
Ungarische Nordostbahn	113.00	114.00
Wiener Tramway-Gesellsch.	105.00	106.00

Pfandbriefe.

Alg.-öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	104.30	104.50
Nationalbank (i. B.-B.)	89.60	89.80
Ung. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	93.75	94.25

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-V. 1. Em.	92.50	93.00
Ferd.-Nordb. in Silber	105.25	105.75
Franz-Joseph-Bahn	85.50	86.00
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100.00	100.50

	Geld	Ware
Osterr. Nordwest-Bahn	86.25	86.50
Siebenbürgen Bahn	64.75	65.00
Staatsbahn 1. Em.	154.75	155.25
Südbahn à 3%	111.25	111.75
5%	94.25	94.50
Südbahn, Bons	—	—

Devisen.

Auf deutsche Plätze	57.85	57.95
London, kurze Sicht	118.30	118.40
London, lange Sicht	118.75	118.85
Paris	47.05	47.15

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 59	fr. 5 fl. 60
Napoleonsd'or	9 „ 45	9 „ 46
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ 45	58 „ 55
Silbergulden	103 „ —	103 „ 20

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.00, Ware —